

Auto als Symbol des neuen Zeitalters.« Das klingt so, als habe es in früheren Epochen der Architekturgeschichte die Betonung von Achsen nicht gegeben.

Die Architektur des Nationalsozialismus war in sich zwiespältig – neben der Megalopolis »Germania« gab es die Kleinsiedlung »Waldidyll«. Aber sie entsprach damit auch menschlichen Bedürfnissen, die unabhängig vom politischen System sich in Werken der Architektur ausdrücken: Imponiergehabe der Machthaber neben Heimat- und Naturbezogenheit der Privatleute. Befaßt man sich mit Fragen der »Regie des öffentlichen Lebens« (und deshalb wird das Buch hier vorgestellt), dann liefert Schäche solide recherchierte Fakten und reizt gleichzeitig zu kritischer Auseinandersetzung mit deren Interpretation. GEORG HELLACK, Bonn

William Uricchio (Hrsg.): *Die Anfänge des Deutschen Fernsehens*. Kritische Annäherungen an die Entwicklung bis 1945. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG 1991 (= Medien in Forschung und Unterricht/Serie A, Bd. 30), VI, 330 Seiten.

Heute weitgehend vergessen, reichen die Wurzeln des 1952/53 (wieder) aufgenommenen Fernsehprogrammbetriebes in den beiden deutschen Staaten bis in die Jahre des Dritten Reiches zurück; mit ihnen beschäftigt sich der vorliegende Band. Neben zwei kurzen Texten aus den 30er Jahren behandeln insgesamt acht Aufsätze ausgewählte Fragen von Produktion und Rezeption des frühen Fernsehens in Deutschland. Ihnen gemeinsam ist ein multiperspektivischer Ansatz, der den Werdegang des neuen Mediums in der Weimarer Republik und im NS-Staat unter dem wechselseitigen Einfluß von Personen, Technologie und Politik zu analysieren trachtet.

Die Beiträge vermitteln zwar eine Fülle von Informationen und Zusammenhängen zur Verbesserung und Nutzung der Fernsehtechnik, die während der Herrschaft Hitlers ihren materiellen Durchbruch erlebte, nicht allerdings als massenwirksames Medium, blieb doch der Kreis der regelmäßigen Zuschauer bis Kriegsende auf wenige Tausend Personen beschränkt. Ungeachtet

vieler interessanter Hinweise zur technischen Entwicklung des neuen Mediums inner- und außerhalb Deutschlands seit dem späten 19. Jahrhundert leidet der Band in seiner Gesamtheit doch an schweren Defiziten der Koordinationsfähigkeit des Herausgebers, der – als einziger Amerikaner unter deutschen Autoren – von der gestellten Aufgabe sichtlich überfordert war. Thematische Überschneidungen und eine Fülle von Wiederholungen sind die Folge.

Bemerkenswerterweise vertreten nahezu alle Aufsätze mit z. T. identischen Argumenten die These, das NS-Regime habe zwar mit Möglichkeiten zur kollektiven Nutzung des Fernsehens in Groß-Empfangsräumen experimentiert, darüber hinaus aber den privaten Fernsehkonsum nicht gefördert, da er sich der totalitären Kontrolle durch Staat und Partei entzogen hätte. Diese Kernthese des Bandes, die übrigens mit den durchaus positiven Stellungnahmen der Machthaber zu der damals sensationellen Fernsehtechnik in Widerspruch steht, scheint mir alles andere als überzeugend belegt. Gegen sie spricht, daß Hitler und Goebbels das – ebenfalls primär in den eigenen vier Wänden konsumierte – Medium Hörfunk unbestritten in seiner Propagandawirkung außerordentlich hoch eingeschätzt und daher seine Verbreitung massiv gefördert haben. Zum anderen macht stutzig, daß die kommunistischen Diktaturen der Nachkriegszeit die Ausbreitung des Fernsehens in ihrem Machtbereich kräftig vorantrieben. Meiner Ansicht nach ist es verständlich, wenn die Machthaber des Dritten Reiches angesichts der noch vielfältigen Kinderkrankheiten des frühen Fernsehens zögerten, sich und ihre Propagandainhalte dieser unausgereiften Technologie anzuvertrauen.

Bei aller Kritik am Gesamteindruck des Bandes – einige Beiträge sind positiv hervorzuheben. Dies gilt zum einen für die thematisch spezialisierten, streng empirischen Arbeiten von Kahlenberg über die 1936 gesendete Filmkompilation »Von deutschem Heldentum«, zum anderen für Hickethiers umfassende Bestandsaufnahme und Analyse des frühen deutschen Fernsehspiels. Hinzuweisen ist ferner auf den bilanzierenden Forschungsbericht und die Darstellung der Fernsehrezeption vor 1945 von Uricchio sowie insbesondere auf den exzellenten Beitrag von Elsner, Müller und Spangenberg. Sie untersuchten die im

Vergleich zur Gegenwart keineswegs identischen Rezeptionsgewohnheiten des Publikums gegenüber einem Medium, das sich in dem in den 30er Jahren bereits voll ausgebildeten Mediennetz (Presse, Hörfunk, Film) erst einen angemessenen Platz erobern mußte. Dies war ein Prozeß, dessen Schwierigkeiten der heutige Betrachter, dem das Fernsehen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, zu unterschätzen neigt.

MARTIN MOLL, Graz

Heinz Gittig / Willi Höfig (Hrsg. und Bearb.): *Berliner Zeitungen und Wochenblätter in Berliner Bibliotheken*. Katalog der Bestände vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. – Berlin 1991: Deutsche Staatsbibliothek, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, XIII, 252 Seiten.

1987 erschien erstmals ein 450 Titel umfassendes Bestandsverzeichnis Berliner Zeitungen in Bibliotheken des damaligen Westteils der Stadt. Als Folge der Wiedervereinigung liegt nun ein wesentlich erweiterter Katalog vor, in den primär die Sammlungen der Bibliothek Preußischer Kulturbesitz und der Deutschen Staatsbibliothek Unter den Linden Eingang gefunden haben. Diese beiden für die Herausgabe verantwortlichen Institutionen haben die Bestände von insgesamt 36 Einrichtungen erfaßt, die eingangs mit Namen, Anschrift, Öffnungszeiten und Benutzungsvoraussetzungen aufgelistet werden.

Das Titelverzeichnis umfaßt 1050 Zeitungen, Illustrierte, Wochenblätter und andere Periodika vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Jede Eintragung nennt Titel, Untertitel, Erscheinungsweise und eventuelle Beilagen, die Archivierung im Original oder auf Mikrofilm sowie die aufbewahrende Bibliothek und deren Signatur. Zusätzlich wird der jeweils abgedeckte Zeitraum inklusive allfälliger Lücken angegeben. Sind Periodika in mehreren Bibliotheken vorhanden, sind sämtliche Bestände angeführt.

Als Kriterium für die Aufnahme eines Blattes galt der Erscheinungsort Berlin, was naturgemäß zur Folge hat, daß es sich keineswegs ausschließlich um Berliner, also auf die Stadt thematisch bezogene Druckerzeugnisse handelt. Neben den zahlreichen Berliner Tageszeitungen finden sich

die überregionalen, in Berlin verlegten Blätter ebenso wie manche Kuriosa, z. B. die Organe russischer, polnischer und baltischer Emigranten sowie Eintagsfliegen, z. B. das lediglich in einer einzigen Nummer im Jahre 1914 erschienene 8-Uhr-Bier-Abendblatt.

In seiner bunten Vielfalt vermittelt das Bestandsverzeichnis eine anschauliche Vorstellung von der Bedeutung Berlins als Zeitungsstadt. Die Auswertung der Tagespresse wie der sonstigen Publizistik hat sich längst als eigenständiger Zweig historischer und kulturhistorischer Forschung etabliert. Der übersichtlich und benutzerfreundlich erstellte Katalog ist ein wichtiges Hilfsmittel zur effektiven Nutzung der nach vierzigjähriger Trennung wieder in ihrer Gesamtheit zugänglichen Sammlungen in der Spree-metropole. Den Herausgebern ist für diese Arbeitserleichterung zu danken.

MARTIN MOLL, Graz

Bolesław Garbacik: *Obraz drugiej wojny światowej w filmie zachodnioniemieckim z lat 1946–1975*. Studium historycznopolitologiczne [Das Bild des 2. Weltkrieges im westdeutschen Film von 1946 bis 1975. Eine historisch-politologische Studie]. – Gdańsk: Wydawnictwo Politechniki Gdańskiej 1991, 249 Seiten.

Mit größtem Interesse greift man zu dieser Studie, der leider eine deutsche Zusammenfassung fehlt. Es ist deshalb schwer verständlich, weil sie nur mit englischen und russischen Zusammenfassungen versehen wurde und weil es sich um ein Buch handelt, das auch die Aufmerksamkeit deutscher Fachkreise verdient. Man kann wohl mit Recht sagen, daß die Arbeit von Garbacik, nach Verbesserungen und Ergänzungen, in deutscher Sprache erscheinen könnte. Hier wie bereits früher sind die polnischen wissenschaftlichen Arbeiten wegen der sprachlichen Barriere für die deutschen Fachkreise oft eine Terra incognita. Ich erwähne nur Bogusław Drewniak, dessen Arbeiten über Film, Theater und Musik im Dritten Reich in polnischer Sprache für die Fachwelt in der Bundesrepublik Deutschland praktisch unbekannt waren. Erst die Herausgabe des Buches »Der Deutsche Film 1938–1945. Ein Ge-